



Hamburg macht einfach

17 Ideen für eine
Welt von morgen



RENN

Regionale Netzstellen
Nachhaltigkeitsstrategien



Über dieses Booklet

„Hamburg macht einfach – 17 Ideen für eine Welt von morgen“ ist Teil einer 16-teiligen Publikationsreihe mit einer eigenen Ausgabe für jedes Bundesland.

Sie zeigt Menschen, die die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bereits anpacken und die Möglichkeiten in ihrer Region nutzen, um die Gesellschaft zukunftsfähiger zu machen. Sie liefert Ideen, wie jede und jeder Einzelne zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann.

Die Booklet-Reihe wird verantwortet von der RENN-Leitstelle, angesiedelt bei der Geschäftsstelle des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE), in Kooperation mit den vier Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN). Die RENN unterstützen Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung, die zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland beitragen wollen. Dafür vernetzen sie deren Initiativen und Kompetenzen lokal, regional und bundesweit.

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE



„Hamburg will eine Modellstadt für Klimaschutz werden. Die Hafenstadt soll eine Vorreiterrolle für ambitionierte und ganzheitliche Klimaschutzmaßnahmen – auch international – einnehmen. Dafür sollte eine behördenübergreifende Nachhaltigkeitsstrategie mit messbaren Zielindikatoren und zielorientierten Maßnahmen bis 2030 nachweislich umgesetzt sein.“



Caroline Bartels,
RENN.nord, Projektbüro Hamburg





Die Welt
in Zahlen
S. 6



Omas Vorkochen
ist heute
„Meal Prep“
S. 14



Ein Duschbus für
die, die auf der
Straße leben
S. 12



Nachhaltigkeit
als Leitprinzip
der Gesellschaft
S. 8



Wann ist
Mode gut?
S. 18



Hamburgs
Zukunft:
eine gemein-
same Sache
S. 10



Vom Bordstein
aus betrachtet
S. 32



Die grüne
Größe beim
Shoppen
S. 26



Mission
Ozean
S. 38



Wo aus
Kartoffeln
Spüli wird
S. 34



Zum Training fahren? Klar, mit dem Rad!
S. 16



Klimaschutz nicht nur vom Sofa aus
S. 36



Die grüne Stammtisch-Innovation
S. 28



Klopapier mit Mehrwert
S. 22



Zähneputzen für alle
S. 44



Vom Glück, Austernpilze zu züchten
S. 20



Alle Hände, fertig, los!
S. 30



Strom direkt von Jens
S. 24



Wirtschaft braucht Spielregeln
S. 42



Wer Hamburgs wilde Inseln, Heiden, Moore hütet
S. 40

Die Welt in Zahlen



1 KEINE ARMUT

WELTWEIT: Mehr als **700 Mio. Menschen** leben in **extremer Armut**.
■ DEUTSCHLAND: **15,5 %** gelten in Deutschland als **arm**. Besonders betroffen: Kinder, Rentner*innen und Menschen mit Migrationshintergrund. In Deutschland gilt als arm, wer weniger als 60 Prozent des Durchschnittslohns zur Verfügung hat.



2 KEIN HUNGER

WELTWEIT: 2017 waren **821 Mio. Menschen unterernährt**. 49 Mio. Kinder unter 5 Jahren leiden an lebensbedrohlicher Abmagerung. ■ DEUTSCHLAND: Unterernährung bzw. der **Mangel an wichtigen Nährstoffen nimmt zu**, besonders bei Kindern, die in Armut aufwachsen. Gleichzeitig sind 47 % der Frauen, 62 % der Männer und 15 % der Kinder übergewichtig.



3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN

WELTWEIT: 2017 starben immer noch **5,4 Mio. Kinder**, die nicht älter waren als 5 Jahre.
■ DEUTSCHLAND: 2015 starben **153 Frauen** und **288 Männer** je 100 000 Einwohner*innen vor dem 70. Lebensjahr. Hauptgründe: bösartige Neubildungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.



4 HOCHWERTIGE BILDUNG

WELTWEIT: **1 von 5 Kindern** zwischen 6 und 17 Jahren **geht nicht zur Schule**.
■ DEUTSCHLAND: In keinem industrialisierten Land ist der **Bildungserfolg** so stark **abhängig von Bildung und Einkommen der Eltern** wie in Deutschland.



5 GESCHLECHTER-GLEICHHEIT

WELTWEIT: **24 %** der nationalen Parlamentsabgeordneten sind Frauen.
■ DEUTSCHLAND: Frauen haben im Schnitt rund **ein Fünftel weniger auf ihrem Gehaltszettel**. Der Anteil der Frauen in den Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen liegt bei 30 Prozent.



6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN

WELTWEIT: **2 von 5 Menschen** können sich zu Hause die Hände **nicht mit Wasser und Seife waschen**, 9 % verrichten ihre Notdurft im Freien. ■ DEUTSCHLAND: 2015 wurde der für Nitrat festgelegte **EU-Grenzwert** von 50 mg je Liter an **19 %** der Grundwassermessstellen **überschritten**.



7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE

WELTWEIT: **3 Mrd. Menschen** mangelt es an sauberen Brennstoffen und Technologien zum Kochen. ■ DEUTSCHLAND: 2018 wurden knapp fünf Millionen Stromsperrern wegen unbezahlter Rechnungen angedroht. Rund **300.000 Stromsperrern** wurden **durchgeführt**.



8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTS-WACHSTUM

WELTWEIT: **Ein Fünftel** der jungen Menschen hat **keine Beschäftigung**, Schul- oder Berufsausbildung.
■ DEUTSCHLAND: Am „Earth Overshoot Day“ haben die Menschen alle Ressourcen des Jahres aufgebraucht, die die Erde regenerieren kann. Der **deutsche Erdüberlastungstag 2019** war am **3. Mai**.

193 Staaten der Welt haben versprochen, dies zu ändern, auch Deutschland. Auf dem UN-Gipfel im September 2015 in New York haben sie die Agenda 2030 mit 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung beschlossen – weltweit.

9 

INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR

WELTWEIT: Rund **2 Bill. US-Dollar** pro Jahr, das ist der **weltweite Finanzierungsbedarf** für Infrastrukturen. ■ DEUTSCHLAND: **77 Euro** pro Einwohner*in ließ sich Deutschland im Jahr 2018 die **Erneuerung des Schienennetzes kosten** – und landet damit auf dem drittletzten Platz im Ranking von zehn führenden Volkswirtschaften in Europa.

10 

WENIGER
UNGLEICHHEITEN

WELTWEIT: In vielen Ländern fließt ein immer größer werdender Anteil des Einkommens den Reichsten zu. Auf die ärmsten 40 % entfallen **weniger als 25 % des Gesamt-Einkommens**. ■ DEUTSCHLAND: Die **reichsten 10 %** besitzen **mehr als die Hälfte** des Vermögens, die ärmere Hälfte verfügte 2017 nur über 1,3 %. Mit 114 Milliarden liegt Deutschland 2019 vor Großbritannien und Frankreich.

11 

NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN

WELTWEIT: **9 von 10 Stadtbewohner*innen atmen verschmutzte Luft**, ein und nur 53 % haben eine Bus- oder Straßenbahnhaltstelle in ihrer Nähe ■ DEUTSCHLAND: **4,7 Mio. Autos** müssen laut Kraftfahrtbundesamt deutschlandweit geparkt werden.

12 

NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION

WELTWEIT: Der **Material-Fußabdruck** pro Kopf ist in Hocheinkommensländern mehr als **13-mal so groß** wie in Ländern mit niedrigem Einkommen. ■ DEUTSCHLAND: Deutsche Verbraucher*innen kaufen im Schnitt **60 Kleidungsstücke pro Jahr**, tragen diese aber nur noch halb so lang wie vor 15 Jahren.

13 

MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ

WELTWEIT: Die globale **Mitteltemperatur** lag 2018 etwa **1° C über** dem vorindustriellen Niveau. ■ DEUTSCHLAND: **14 %** der gesamten **CO₂-Emissionen** in Deutschland kommen **aus dem Gebäudesektor**. In ländlichen Regionen mit einem hohen Anteil an Einfamilienhäusern ist der Anteil oftmals noch höher.

14 

LEBEN UNTER
WASSER

WELTWEIT: Mehr als **10 Mio.** Tonnen Plastik gelangen Jahr für Jahr in die Ozeane. Als Mikroplastik einmal in der Umwelt, können die kleinen Partikel über große Distanzen transportiert werden und sind überall in allen Teilen der Welt nachweisbar. ■ DEUTSCHLAND: Etwa **600.000 m³ Plastik** lagern **am Grund der Nordsee**.

15 

LEBEN
AN LAND

WELTWEIT: Die Landverödung **bedroht ein Fünftel der Landfläche** und das Leben einer Milliarde Menschen. ■ DEUTSCHLAND: **Täglich** werden in Deutschland rund **56 Hektar zu Stedlungs- und Verkehrsflächen**. Das zerschneidet Lebensräume, beeinflusst Grundwasserhaushalt sowie CO₂-Emissionen und lässt Städte überhitzen.

16 

FRIEDEN,
GERECHTIGKEIT
UND STARKE
INSTITUTIONEN

WELTWEIT: Beschäftigte in **mehr als zwei Drittel** aller Länder **dürfen keine Gewerkschaft gründen**. ■ DEUTSCHLAND: Bei gut **16 % aller Betriebsratsneugründungen** zwischen 2013 und 2015 versuchten die Arbeitgeber, die Wahl zu **behindern**.

17 

PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE

WELTWEIT: 2018 **sinkt** die gesamte **öffentliche Entwicklungshilfe um 2,7 %** gegenüber 2017. ■ DEUTSCHLAND: Der Anteil der **Einfuhren** aus den **am wenigsten entwickelten Ländern** an den gesamten Einfuhren nach Deutschland lag 2017 etwa bei **0,93 %**.

Nachhaltigkeit als Leitprinzip der Gesellschaft – was die 17 globalen Ziele für Deutschland bedeuten



„Leave no one behind“, niemanden zurücklassen – dieses Leitmotiv zieht sich durch die gesamte Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen und insgesamt 169 Unterzielen. Alle auf einem gemeinsamen Weg mitnehmen – warum ist das für eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung unserer Welt so zentral? Weil wachsende Ungleichheiten den Zusammenhalt einer Gesellschaft schwächen. Wo sich zu viele abgehängt fühlen, fehlt die Kraft für die gemeinsame Sache.

oben rechts: Auch im Bundestag geht es um Nachhaltigkeit | Foto: shutterstock.com |
unten: Bürger*innen-Engagement für 17 Ziele | Foto: Gaby Ahnert

Deutschland hat zugesagt, die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele im eigenen Land umzusetzen und auch anderen Ländern dabei zu helfen. Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung ist dafür die Grundlage.

2002 erstmals beschlossen wurde sie mit der Agenda 2030 auf die Umsetzung der 17 globalen Ziele ausgerichtet. Die großen Leitlinien dieser Strategie: Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung. Hier geht es nicht nur um klassische Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen wie Klimaschutz und Mobilität, sondern auch um Ziele und Maßnahmen etwa zur Armutsbekämpfung, zu Gesundheit, Gleichstellung und soliden Staatsfinanzen. Die Strategie beschreibt zu jedem der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele den Handlungsbedarf und konkrete Maßnahmen in, mit und durch Deutschland zur Verbesserung der Situation. Weil sie alle Politikfelder der Bundesregierung betrifft, liegt die Federfüh-

rung für die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie beim Bundeskanzleramt.

Seit 2004 setzt der Bundestag zudem den parteiübergreifenden „Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung (PBnE)“ ein, der Gesetzesvorhaben auf die Vereinbarkeit mit der Nachhaltigkeitsstrategie überprüft. Bereits seit 2001 gibt es den Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE), der als unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung Vorschläge zur Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie macht, Handlungsfelder und Projekte benennt und Nachhaltigkeit als wichtiges öffentliches Anliegen stärkt. Seit 2016 gibt





es zudem vier „Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien“, kurz RENN, die Akteure und Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung vernetzen.

Die Wirksamkeit der Strategie wird regelmäßig überprüft; alle zwei Jahre zeigt das Statistische Bundesamt in einem Bericht, wie es um die Erreichung der Ziele steht. Zuletzt hatte 2018 auch eine unabhängige Gruppe internationaler Nachhaltigkeitsexperten die deutsche Nachhaltigkeitspolitik begutachtet. Ihr Urteil: Deutschland habe institutionell, technologisch, finanziell und gesellschaftlich gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung. Bei der Umsetzung seiner Strategie seien jedoch mehr Effektivität und ehrgeizigere Ziele gefragt, denn eine Transformation von Konsumverhalten, Produktion, ethischen Grundsätzen und Handeln zu mehr Nachhaltigkeit habe bislang nur sehr begrenzt stattgefunden.

Die Bundesregierung schreibt die Nachhaltigkeitsstrategie alle vier

Jahre fort, passt Ziele und Maßnahmen an aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen an. Dazu führt sie zahlreiche Dialoge. Akteure aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, Bürgerinnen und Bürger bringen neue Impulse ein und kommentieren die Strategie.

Eine wesentliche Rolle in diesem Dialog und bei der konkreten Umsetzung von Nachhaltigkeit spielen die Länder und Kommunen – etwa beim Klimaschutz, bei der Energieversorgung und der nachhaltigen Stadtentwicklung. Ebenso die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft mit einer Vielzahl an innovativen Ideen und konkreten Projekten. Denn Nachhaltigkeit beginnt dort, wo die Menschen leben – in ihrer Region, deren Zukunft sie mitgestalten können. Das Ziel der Agenda 2030 und der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie ist es, nachhaltige Entwicklung zur gemeinsamen Sache und das Leben für alle besser zu machen – überall auf der Welt, mit und auch in Deutschland.

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie im Überblick

Seit 2002 hat Deutschland eine Nachhaltigkeitsstrategie. Sie ist die **Grundlage der deutschen Nachhaltigkeitspolitik**.

Die **Schwerpunkte** sind Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung.

Die **Strategie** ist auf die **Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele** ausgerichtet.

Sie wird alle **vier Jahre überprüft und fortgeschrieben**, das nächste Mal im Frühjahr 2021.

Die **Federführung** hat das Bundeskanzleramt.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
→ [WWW.BUNDESREGIERUNG.DE/
BREG-DE/THEMEN/
NACHHALTIGKEITSPOLITIK](http://WWW.BUNDESREGIERUNG.DE/BREG-DE/THEMEN/NACHHALTIGKEITSPOLITIK)



Hamburgs Zukunft: eine gemeinsame Sache

Der Hamburger Senat hat 2017 mit der Drucksache „Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg“ einen Fahrplan beschlossen. Zum einen beinhaltet er eine Bestandsaufnahme: Wo passt die Senatspolitik schon mit den Zielsetzungen der Agenda 2030 überein. Zum anderen werden Schwerpunkte benannt und wie an ihnen weitergearbeitet werden soll.

- **Die Schwerpunkte** sind Umwelt und Stadt, nachhaltige Wirtschafts- und Finanzpolitik, Teilhabe und sozialer Zusammenhalt, Bildung und Wissenschaft. Hamburg will zum Beispiel die nachhaltige Stadtentwicklung und die Energiewende vorantreiben.
- **Einzelne Projekte:** In Oberbillwerder, im Hamburger Osten, soll zum Beispiel gezeigt werden, wie integrierte Stadtentwicklung funktioniert. Und: Hamburg kauft immer grüner ein. Die Einkäufer*innen der Stadt berücksichtigen bei der Auswahl von Dienstleistungen oder Produkten Nachhaltigkeit. Es gibt einen Leitfaden. Einweggeschirr oder chlorhaltige Putzmittel dürfen zum Beispiel gar nicht eingesetzt werden.
- **Federführend:** Ein behördenübergreifender Arbeitskreis SDG fungiert als Koordinationsgremium, in dem alle Fachbehörden vertreten sind.

*„Hamburg sieht sich als Metropole
und Welthandelsdrehscheibe auch in
der Verantwortung, bei den von der
Agenda 2030 adressierten langfristigen
Transformationserfordernissen eigene
Beiträge zu entwickeln.“*

aus: Beschluss „Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg“
vom 4. Juli 2017



Menschen
machen
Zukunft ▶

17 Ideen aus
Hamburg

Ein Duschbus für die, die auf der Straße leben

Dominik Bloh hat mit Freund*innen
das Projekt „GoBanyo“ gegründet

Dominik Bloh war selbst viele Jahre obdachlos. Mit 16 hat ihn seine Mutter – sie war psychisch krank – vor die Tür gesetzt. Verantwortlich fühlte sich für ihn niemand. Er habe sich „immer dreckig gefühlt“, sagt Bloh, „und dann fühlte ich mich nur noch wie Dreck.“ Lange habe er gedacht, „den 30. Geburtstag schaffst Du nicht“. Heute ist er älter.

2.000 Menschen

leben offiziell auf Hamburgs Straßen

Rückblende: 2015. Hunderttausende flüchteten vor Krieg und Leid nach Deutschland. Bloh dachte, ich muss doch was tun, ging zu den Messehallen, wo geflüchtete Menschen provisorisch untergebracht waren. Er half Kleidung und Hygieneartikel zu verteilen, die so viele Hamburger*innen spendeten. Und er gewann Freund*innen für eine Idee, die er schon zu seiner Zeit auf der Straße im Kopf hatte: „GoBanyo“. Go für einen mobilen Ansatz, Banyo für Badezimmer im Türkischen, aber auch in anderen europäischen Sprachen. Und nun rollt ein knallbunter Duschbus durch Hamburg.



Genauer: Ein ausrangierter Linienbus, den ihnen die Hamburger Hochbahn schenkte. Heute sind dort, wo früher die Fahrgäste saßen, drei abschließbare Badezimmer – Dusche, WC, Waschbecken, Spiegel. In eins lässt sich mit dem Rollstuhl fahren, es ist behindertengerecht. „Waschen ist Würde“, sagen Bloh und seine Mitstreiter*innen.

140.000 Euro sammelten sie binnen weniger Wochen über ein Crowdfunding im Internet für den Umbau ein, sie gewannen Firmen und Privatleute, die obendrein Geld spendeten. Nur eine Sache lief nicht so gut. Als sie die Kosten für den Duschbus kalkulierten, vergaßen sie die Mehrwertsteuer. „Sie ist nicht unerheblich, wird bei gemeinnützigen Unternehmen





Dominik Bloh (r.) mit
GoBanyo-Team | oben
rechts: Duschbus |
Fotos: Julia Schwendner



aber nicht erstattet, denkt an sie“, so raten sie heute allen, die die Welt auch ein wenig besser machen wollen.

„Waschen ist Würde.“

Zuvor gab es in Hamburg nur 17 Duschplätze für Menschen, die auf der Straße leben. Das sind offiziell knapp 2.000, doch vermutlich sind es mehr. Der Duschbus, der nun durch Hamburg fährt – am Donnerstag und Freitag auf St.Pauli steht, am Samstag (nur für Frauen) und Sonntag am Steintorplatz und am Montag beim Fischmarkt – hat längst Stammgäste. Kein Wunder. Alle, die kommen, werden als Gäste begrüßt, erhalten Seife, Handtücher, Rasierer, Tampons. Frische Kleidung gibt es zudem. Und den Kaffee sowieso.

Im GoBanyo-Team sind neben Bloh noch vier Leute hauptamtlich tätig. Doch Ehrenamtliche helfen. Und immer mehr melden sich. Gesucht sind Leute, die den Bus fahren und im Bus mitmachen. „Es gibt Freude zurück“, sagt Bloh. Vor kurzem kam eine mit einem Blumenstrauß vorbei, weil sie frisch geduscht zu einem Vorstellungsgespräch gehen konnte – und den Job bekam. GoBanyo denkt an ein zweites Duschmobil.

→ [GOBANYO.ORG](https://gobanyo.org)

1 KEINE
ARMUT



Armut in allen ihren
Formen und überall
beenden

3 GESUNDHEIT UND
WOHLERGEHEN



6 SAUBERES WASSER
UND SANITÄR-
EINRICHTUNGEN



Omas Vorkochen ist heute „Meal Prep“

Der Verein Ökomarkt setzt sich für eine ökologische Landwirtschaft ein – und bringt den Menschen wieder das Kochen bei

Der Tag war hektisch, der Supermarkt schließt gleich. Jetzt noch überlegen, was man essen könnte und all die Zutaten besorgen? Dann doch lieber fix eine Tiefkühlpizza! Kennen alle, nur: gesund ist das auf Dauer nicht. Fertiggerichte enthalten oft viel Zucker, viel Fett – zu viel. Knapp zwei Drittel der Männer in Deutschland und etwas mehr als die Hälfte der Frauen gelten als übergewichtig. Ein Gegenentwurf: Meal-Prep, eine neue Art des Vorkochens.

2/3 der Männer gelten in Deutschland als übergewichtig

Martina Glauche vom Verein „Ökomarkt – Verbraucher- und Agrarberatung“ erklärt das Prinzip: „Einen Tag kochen, mehrere Tage genießen, Essen nach dem Baukastensystem.“ Getreide und Gemüse, Fisch und Tofu, was man mag, werden in einem Rutsch gekocht und gebraten. Man lässt die Zutaten abkühlen, füllt sie einzeln in Lunchboxen, Schraubgläser, Dosen, bewahrt sie im Kühlschrank auf. Alles lässt sich kombinieren, jeden Tag kann es ein anderes Gericht geben: Das gekochte Getreide landet erst im Brokkoli-Getreide-Curry, dann im Getreide-Spinat-Salat mit Aprikosen. Glauche sagt: „Wer selber kocht,



weiß, was in den Gerichten steckt, vermeidet Konservierungsstoffe, übermäßig Zucker oder Fett. Man kann frisch, regional und bio einkaufen und selbst die Portionsgröße bestimmen.“

Glauche und ihre Kolleg*innen erklären aber nicht nur, wie sich besser essen lässt, sondern auch, wie Lebensmittel besser produziert werden können – ökologischer, tiergerechter. Sie besuchen mit Kita- und Schulkindern Biohöfe. Sie beraten Kitas und Schulen, wie sich die Verpflegung auf saisonales, regionales Bioessen umstellen lässt. Sie machen für Studierende und Auszubildende an Berufsschulen Kochkurse. Und sie geben Tipps im Internet.

Begonnen hat das alles im Herbst 1986, da hat sich der Verein gegründet. Nur wenige Monate zuvor, im Frühjahr,



Martina Glauche |
Foto: Studentenwerk
SH | oben rechts: Alter-
native zur Tiefkühlpizza
| Foto: Ökomarkt e.V.



explodierte in der Ukraine das Atomkraftwerk Tschernobyl. Eine Wolke mit radioaktiven Partikeln verteilte sich über Europa. Unsicherheit beherrschte Deutschland, auch darüber, wie unbedenklich Nahrungsmittel sind. Misstrauen gab es ohnehin schon, weil Anfang der 80er Jahre aufgefliegen war, dass Mäster ihren Kälbern krebsauslösende Hormone spritzten.

„Einen Tag kochen, mehrere Tage genießen.“

Heute erreichen Glauche und ihre Mitstreiter*innen jedes Jahr 10.000 kleine und große Hamburger*innen mit ihren Angeboten, nicht eingerechnet jene, die die Infos im Internet lesen. Künftig könnten in vielen Hamburger Küchen – so wie früher in Vorratskellern Einweckgläser mit Bohnen und Erbsen für ein ganzes Jahr – vorbereitete Essenzutaten für eine Woche stehen.

→ WWW.OEKOMARKT-HAMBURG.DE

2 KEIN HUNGER



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



15 LEBEN AN LAND



Zum Training fahren? Klar, mit dem Rad!

Fit und gesund ganz nebenbei –
die TSG Bergedorf und der ETV Hamburg
machen auf besondere Art mobil

Der Weg zum Sport? Beim Hamburger Sportverein TSG Bergedorf wird er eine erste Fitnessseinheit, beim ETV Hamburg ebenso. Denn die beiden größten Breitensportvereine der Hansestadt werben bei ihren insgesamt 25.000 Mitgliedern dafür, das Auto stehen zu lassen und in die Pedale zu treten, wenn sie zum Tennis-, Turn- oder Fußballtraining, zum Fitness-, Kletter- oder Yogakurs kommen.

25.000 Vereinsmitglieder
sollen das Auto stehen lassen

Darf nicht jede*r selbst entscheiden, ab wann der Sport beginnt, ob bereits vor oder erst in der Halle? Thorsten Wetter, Vizevorsitzender der TSG Bergedorf, sagt: „Wir machen das ja nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, eher spielerisch sportlich.“ Manche meckerten, wenn sie 1,50 Meter vom Parkplatz bis zur Halle laufen mussten, bevor sie sich dann aufs Laufband stellten. Dabei sei es doch Fitness nebenbei, wenn man mit dem Rad kommt. Lange Zeit hätten sich Sportvereine nicht mit Nachhaltigkeit beschäftigt, inzwischen sei es aber eine der wichtigsten Aufgaben. Und könnten die Mitglieder sagen



„mein Verein kümmert sich auch um die Umwelt“, habe das noch ein Gutes: Man sei ihm verbunden.

Die Idee für die Kampagne „Team Green: Zweirad statt Allrad“ kam nicht von Wetter allein. Angeregt hat das alles Lena Knoop vom Beratungsunternehmen OCF Consulting in Eimsbüttel, spezialisiert auf Klima- und Nachhaltigkeitsfragen. Sie sprach Wetter auf einer Klimaschutzveranstaltung an. Am Ende taten sie sich noch mit Friederike van der Laan, Sprecherin des ETV zusammen. Sie alle meinen: Im Sport, wenn eine ganze Mannschaft mitmacht, ist die Überwindung etwas zu ändern weniger groß. Und: Manchmal braucht es nur einen kleinen Anstoß. So was wie: Das Rad wieder flott machen, die Bremse nachziehen, die Acht im





Fahrradständer | oben
rechts: Friederike van
der Laan, Lena Knoop,
Thorsten Wetter |
Fotos: Team Green



Die Hamburger werden sportlicher werden

Vorderrad auswuchten, die Beleuchtung erneuern. Also hat das Team Green für mehrere Tage für die Vereinsmitglieder eine mobile Fahrradwerkstatt organisiert. Wetter: „Die Termine waren bei beiden Vereinen innerhalb nur weniger Tage ausgebucht.“ Der ETV hat zusätzliche Fahrradständer, die TSG eine Fahrradreparaturstation angeschafft. Gefördert wurde das über den Fonds Nachhaltigkeitskultur des Rates für Nachhaltige Entwicklung und die Hamburg Marketing GmbH.

Sie haben nicht nachgezählt, wer jetzt aus ihrem Verein wie viele Kilometer mehr mit dem Rad fährt. „Aber mehr sind es schon geworden“, sagt Wetter. Er und seine Mitstreiter*innen denken längst weiter: Sein Verein hat jetzt einen Beauftragten für Nachhaltigkeit. Und: Mittlerweile macht auch der Hamburger Sportbund, in dem über 800 Vereine der Stadt vertreten sind, beim Team Green mit. Die Hamburger werden sportlicher werden – schon vor dem Training.

→ WWW.TEAMGREEN-HAMBURG.DE

1 KEINE ARMUT



3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Wann ist Mode gut?

Wie sich die Kinder aus dem Deutsch-Chinesischen Kindergarten in Eimsbüttel die weite Reise eines T-Shirts vorknöpfen

Jede*r Deutsche kauft pro Jahr im Schnitt 60 Kleidungsstücke. Die schnelllebige Modewelt heute hat nur noch wenig mit den Zeiten zu tun, als im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter – je nach Jahreszeit und Temperaturen – die Regale mal mit kurzem, mal mit langem Shirt aufgefüllt wurden. Heute werfen manche Ketten im 14-Tage-Takt eine neue Kollektion mit anderen Schnitten, Farben, Designs auf den Markt. Oft sind es billige Teile, die Hose für 6,99 Euro, das T-Shirt für zwei Euro. Was steckt dahinter?

2 Euro für ein T-Shirt

Die Kinder im Deutsch-Chinesischen Kindergarten aus Hamburg-Eimsbüttel sind dem nachgegangen. Ein Jahr lang haben sie sich die Reise eines T-Shirts vorgeknöpft, die Stationen auf der Weltkarte angeschaut, sich damit beschäftigt, wie in Indien Baumwolle angebaut und sie in der Türkei zu Fäden gesponnen wird. Es ging weiter mit dem Weben von Stoffen in Taiwan, dem Färben in China und dem Nähen der Kleidung in Bangladesch. Die Mädchen und Jungen haben auch selbst Stoffe mit Obst und Gemüse aus dem Supermarkt gefärbt.



Der Kindergarten hat dafür die Auszeichnung KITA21 erhalten. Hinter der Auszeichnung steckt die Bildungsinitiative KITA21 der S.O.F. Save Our Future – Umweltstiftung. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in norddeutschen Kitas zu fördern, bietet dazu seit 2008 Unterstützung und Fortbildung an. Mittlerweile dürfen sich allein in Hamburg bereits rund 190 Kitas – und damit etwa jede fünfte – KITA21 nennen. „Sie alle haben sich auf den Weg hin zu einem Lernort für zukunftsfähiges Denken und Handeln gemacht“, sagt Dirka Grießhaber, die S.O.F.-Geschäftsführerin. Das sei bundesweit „hervorragend“.





Im Deutsch-Chinesischen Kindergarten | Foto: Deutsch-Chinesischer Kindergarten | oben rechts: Dirka Grießhaber | Foto: Christian Bittcher



Können wir auch mit weniger zufrieden sein?

Im Grunde gehe es dabei, sagt Grießhaber, immer um einfache Fragen. Geht es anders, also in Übereinstimmung mit der Natur? Oder zumindest besser etwa durch einen effizienteren Umgang mit Ressourcen? Wie wird die Welt gerechter? Und: Können wir auch mit weniger zufrieden sein? Wichtig sei dabei, dass die Kinder merken, ihre Fragen und Ideen werden ernst genommen, ihr Handeln kann einen Unterschied machen.

Die Kinder im Deutsch-Chinesischen Kindergarten schlagen vor, dass man T-Shirts und Hosen nicht so schnell wie bisher üblich ausrangieren sollte. Denn die Textilproduktion braucht enorme Mengen an Wasser, Chemikalien und Energie. Fair geht es auch nicht immer zu. Näher*innen bekommen oft nur Hungerlöhne. In der Kita gibt es jetzt eine Reparaturwerkstatt für Kleidung, eine Tauschkiste, und einen Upcycling-Kasten für alte Hosen, T-Shirts und so fort, aus denen Neues entstehen kann.

→ WWW.KITA21.DE

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

15 LEBEN AN LAND



17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Vom Glück, Austernpilze zu züchten

Wenn sich Frauen in ärmeren Ländern ein berufliches Standbein aufbauen können, bekommen sie auch eine neue Rolle

Sie wolle nicht die „Alibi-Frau am Kabinetttisch“ sein, sagt Marie Schlei. Bis heute wirkt der Satz nach, der vor vielen Jahren fiel. 1976, der Kanzler heißt Helmut Schmidt, er will die SPD-Frau Marie Schlei zur Familienministerin machen. Das Amt gilt nicht sonderlich viel, es ist ein Muss-man-irgendwie-haben-Ministerium. Sie lehnt ab, wird als erste Frau Entwicklungsministerin, ist nicht unumstritten, aber macht fortan: Politik für Frauen weltweit.

„Nicht hinnehmen, dass Frauen heute immer noch nicht gleichberechtigt sind.“

So erzählt das Christa Randzio-Plath. Sie, selbst Sozialdemokratin und lange Zeit Europa-Abgeordnete, hat 1984 mit der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen den Marie-Schlei-Verein gegründet, der Frauen in Afrika, Lateinamerika, Asien eine berufliche Perspektive eröffnet. Immer geschehe „ein kleines Wunder“, sagt sie, die auch Vorständin des Vereins ist.

Zum Beispiel in Ecuador, dem viertärmsten Land Südamerikas. Dort sind 65 Frauen in der Milchwirtschaft



ausgebildet worden. Wie können die Weiden bewässert werden? Wie sind Preise zu kalkulieren? Solche Dinge haben sie gelernt, zudem Milchtanks, Werkzeuge, Bewässerungsanlagen erhalten. Seither können sie ihr Leben und das der Familie finanzieren. Im ostafrikanischen Uganda lernten 140 Frauen, wie man Austernpilze züchtet. Und in Vietnam bauen Frauen in einer Kooperative nun Zwiebeln, Kohl und anderes Gemüse in Bioqualität an und verkaufen es auf dem Markt in der Hauptstadt Hanoi. „Mittlerweile helfen ihnen die Männer, das ist sonst immer umgekehrt“, sagt Randzio-Plath.

Landwirtschaft, aber auch Handwerk, Informatikwissen, Frauengenossenschaften, Unternehmerintum fördert der Verein. Randzio-Plath: „Am Anfang trauen sich die Frauen in den 12 bis 18 Monate dauernden



Trainingscenter in
Kenia | Foto: Marie-
Schlei-Verein

105.000 Frauen
in Lateinamerika, in Afrika, in Asien
haben schon profitiert

Kursen nichts zu sagen. Sieht man sie ein Jahr später wieder, sprudeln sie über vor Ideen, sind selbstbewusst.“ Sie fielen im besten Sinne aus ihrer Rolle, sonst seien Frauen immer noch unterprivilegiert, ihnen würden von der Gesellschaft nicht dieselben Rechte wie Männern zugestanden.

Der Verein, der sich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Gelder von Stiftungen, auch über das Bundesentwicklungsministerium finanziert, setzt der Gewalt an Frauen, der bestehenden Armut und Verzweiflung berufliche Qualifikation vor allem in technischen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Berufen entgegen. Mehr als 105.000 Frauen hätten sie so schon geholfen, sagt Randzio-Plath. Was jede*r tun könne? „Nicht hinnehmen, dass Frauen heute immer noch nicht gleichberechtigt sind, es ernst nehmen, es zum Thema machen.“

→ WWW.MARIE-SCHLEI-VEREIN.DE

5 GESCHLECHTER-
GLEICHHEIT



Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN



17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



Klopapier mit Mehrwert

Malte Schremmer wird auf einer Fernreise krank und lernt Toiletten zu schätzen. Dann gründet er Goldeimer

Einmal haben Malte Schremmer und seine Kolleg*innen vom Unternehmen Goldeimer eine Sonderedition ihres dreilagigen Recycling-Toilettenpapiers fertigen lassen. Sie bewarben es mit: „Hass ist für'n Arsch“. Sie schredderten dafür Wahlkampfmaterial von AfD, NPD und anderen rechten Parteien und mischten es unter das Altpapier, das sie normalerweise nutzen. Sie druckten „Scheisspapier“ darauf. Schremmer gibt Toilettenpapier – 46 Rollen verbraucht jede*r in Deutschland im Jahr – einen neuen Zweck.

100.000 Euro
sind schon an Sanitärprojekte gegangen

Es begann mit einer Reise durch Burkina Faso. Dort, so sagt er, wurde er „von einem heimtückischen Durchfall heimgesucht.“ Zum ersten Mal in seinem Leben wird ihm unangenehm klar, wie wichtig Toiletten sind – und wie wenig selbstverständlich. Zurück in Deutschland schreibt er seine Bachelorarbeit über alternative Sanitärsysteme. 2014 gründet er zusammen mit Studienkollegen Goldeimer innerhalb der Non-Profit-Organisation Viva con Agua auf St. Pauli.



Zunächst bietet Goldeimer mobile Kompost-Klos für Festivals an. Statt etwa 9 Liter Wasser durch die Leitung rauschen zu lassen oder Chemie zu verwenden, spülen Nutzer*innen mit einem Becher Holzspäne. Alles wandert in ein Kompostierwerk, ein fruchtbares Bodensubstrat entsteht. Diesen Dünger haben Schremmer und seine Leute – mit Mutterboden vermischt – unter anderem auf dem Gelände eines alten Recyclinghofs mitten in Hamburg ausgebracht. Sie pflanzten darauf Weiden und Pappeln. Schremmer und seine Mitstreiter*innen mussten dafür zunächst nachweisen, dass in ihrem Kompost keine Arzneimittelrückstände oder sonstige Schadstoffe und auch keine Krankheitserreger stecken.





Mobiles Kompost-Klo |
Foto: Jessica Zumpfe |
oben rechts: Festival-
toiletten | Foto: Maja
Bahtjarevic



Irgendwann entstand zudem die Idee mit dem Toilettenpapier, das sie in Supermärkten und im eigenen Online-Shop verkaufen. Normaler Aufdruck: „Alle für Klos! Klos für alle!“ Oder: „Stark machen für Klos!“ Das Besondere: Goldeimer steckt seine Gewinne in Sanitärprojekte in Uganda und Äthiopien, wo der Zugang zur Toilette keine Selbstverständlichkeit ist.

Auf dem Toilettenpapier steht: „Alle für Klos! Klos für alle!“

Bis Mitte 2020 hatten sie bereits mehr als 100.000 Euro an WASH-Projekte – das Kürzel steht für Wasser, sanitäre Einrichtungen und Hygiene – der Welthungerhilfe weiter geleitet. Toiletten sowie Möglichkeiten zum Händewaschen werden von dem Geld gebaut. Zudem wird in Schulen und Kindergärten darüber informiert, wie verschmutztes Wasser und mangelnde Hygiene mit Krankheiten zusammenhängen. Nur der Gewinn aus dem „Scheisspapier“ ging nicht dort hin. Er ging an den Verein CURA, der sich um die Opfer von rechter Gewalt kümmert.

→ WWW.GOLDEIMER.DE

6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR- EINRICHTUNGEN



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



Strom direkt von Jens

Über das Start-up enyway kann jede*r Strom von Windrädern im Alten Land oder einem Solardach in Hamburg beziehen

Auf den Wochenmarkt zu gehen und das Biogemüse direkt vom Bauern zu kaufen ist üblich. Doch Strom? Ein Allerweltsprodukt, ohne Gesicht. Bisher. Das Start-up enyway, 2017 in der Hamburger Altstadt gegründet, will das ändern, wirbt mit Sprüchen wie: „Tschüss Großkonzerne. Hallo Ökostrom aus deiner Region!“ Dahinter steckt Heiko von Tschischwitz. Er hat den Ökostrommarkt schon einmal aufgemischt, als er das erste große Ökostromunternehmen, Lichtblick, aufgebaut hat.

Die neue Idee erklärt Tschischwitz' Kollege Nils Reimers, der für ihre Umsetzung und Weiterentwicklung zuständig ist: „Kleinere Energieerzeuger sollen ihren Strom direkt an Kunden liefern können, die Mittelsleute, die großen Energieversorger, werden so umgangen.“ Stattdessen erhielten die Verbraucher*innen ihren Strom von Jens Heidorn, der in Hamburg Neuengamme ein Windrad betreibt, das er Carl getauft hat. Oder von Jens Kröger, der in den Obstplantagen im Alten Land drei Windräder aufgestellt hat. Oder von Norbert Neuburger, der auf dem Dach eines Mehrfamilienhauses mitten in Hamburg eine Solaranlage gebaut hat.

Alle Stromproduzent*innen werden auf www.enyway.com mit Bildern von sich, ihren Windmühlen oder Solardächern in Szene gesetzt: Sie erzählen dort ihre



„Angst vorm Blackout muss niemand haben.“

Geschichte, die über ihren Strom und geben den Preis an, den sie veranschlagen. So kann man sich auf der Plattform seine persönliche Verkäuferin, seinen persönlichen Verkäufer aussuchen und einen Vertrag abschließen. Auf Hamburg beschränkt ist das nicht. Es gibt auch Solarstrom vom Dach einer Zimmerei nahe München oder einer Kita in Rheinland-Pfalz. Alle Formalitäten wickelt das enyway-Team ab. Dafür erhält es von den Stromverkäufer*innen eine Gebühr. Trotzdem sei der Strom meist günstiger als der großer Versorger, sagt Reimers, dank „schlanker“ Verwaltungskosten der Internetplattform.



25 Prozent der Haushalte sind erst auf Ökostrom umgestiegen

Reimers und seine 20 Kolleg*innen wollen jedenfalls mehr Menschen für erneuerbare Energien gewinnen. Bislang sind rund 25 Prozent der Haushalte bundesweit auf Ökostrom umgestiegen. Und: Können sich auch Privatleute sicher sein, mit Windrädern und Solardächern auch langfristig etwas zu verdienen, werden sie eher in Anlagen investieren. Immerhin sollen, so hat es sich Deutschland vorgenommen, bis 2030 hierzulande 65 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien kommen, bisher sind es etwa 50 Prozent.

Nur: Was, wenn die Windräder von Jens Heidorn und Jens Kröger stehen bleiben oder die Sonne kaum hervorkommt, so dass Norbert Neuburger auf seinem Dach keinen Strom produziert? „Dann kaufen die Erzeuger Ökostrom zu“, sagt Reimers: „Angst vorm Blackout muss niemand haben.“

Stromverkäufer
Jens Heidorn |
oben rechts: Windrad
Carl | Fotos: Enyway

→ WWW.ENYWAY.COM

7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Die grüne Größe beim Shoppen

Der Onlineshop Avocadostore will das „Weniger, dafür besser“-Prinzip fördern – und den kritischen Umgang mit Wachstum

Nein, sie handelt nicht mit Avocados, sondern mit Turnschuhen und T-Shirts, Lampen und Mixern, Bürokrum und Kopfhörern, alles möglichst ökologisch und fair produziert. Mimi Sewalski, studierte Soziologin und Kriminologin, hat das oft erklären müssen. Sie ist die Geschäftsführerin von Deutschlands größtem grünen Online-Marktplatz, dem Avocadostore. Lässt sich mit Konsum die Welt retten?

Die Strategie des „immer größer, oft verbunden mit immer billiger geht nicht auf.“

Sewalski war früher oft mit dem Großvater im Wald unterwegs. Sie schaute Naturfilme von Heinz Sielmann. Sie fährt einen E-Roller, Auto hat sie keines. Umweltschutz sei für sie schon immer wichtig gewesen, sagt sie, die auch schon in der Werbebranche gearbeitet („zu oft das Gegenteil von nachhaltig“) und von Israel aus („der Liebe wegen“) den deutschen Markt für Start-ups aufgebaut hat, bevor sie auf einer Messe den Avocado-store-Gründer kennen lernte („stellte mich erst einmal



als Akquisefrau ein“). Sie meint: „Nachhaltigkeit ist doch ein Prozess, in den wir die Leute rein holen, ihnen ein Angebot machen müssen.“ Die einen fingen mit den Klamotten an, die anderen mit der Ernährung.

Die rund 260.000 Produkte, die über die Internetseite zu kaufen sind, lassen sich nach Kriterien suchen wie „CO₂-sparend“, „Made in Germany“, „recycelt und recycelbar“. Die Versandverpackungen sind zu 80 Prozent aus recyceltem Material. Auch die ersten Mehrwegverpackungen gibt es, die die Kunden wieder zurückschicken können. Ihre Devise sei „weniger, dafür besser“, sagt Sewalski. Das gehe zunächst auf Kosten des Wachstums von Firmen, sichere dafür aber eine langfristige Perspektive. Denn die Strategie des „immer größer, oft verbunden mit immer billiger“ gehe nicht auf.



Baumwollernte Maharashtra, Indien | Foto: shutterstock | oben rechts: Mimi Sewalski | Foto: Avocadostore



Der Klimawandel sei damit nicht in den Griff zu bekommen. Der Ressourcenverbrauch stoße zudem an Grenzen.

Die Firmen, die ihre Produkte über Avocadostore anbieten, wirtschafteten schon anders, sagt Sewalski: „Sie müssen öko und faire Siegel wie das GOTS Siegel, das EU-Biolabel oder das Fairtrade-Zeichen nachweisen oder auch ein Umwelt-Audit wie EMAS.“ Betrügereien? Habe es bisher nur einmal gegeben. Das Unternehmen sei rausgeflogen.

Tritt sie mit ihren 50 Mitarbeiter*innen im Nikolaifleet gegen den weltgrößten Online-Shop Amazon an? Sewalski: „Eher nicht, wir wollen ja auch nicht ins Unermessliche wachsen.“ Eine Größe wollen sie aber schon sein. Habe der Umsatz anfangs nicht einmal bei 100.000 Euro gelegen, gehe es jetzt um die 50-Millionen-Marke. Und niemand frage mehr, womit sie handeln. „Jetzt sagen die Leute `Avocadostore? Cool!‘“, sagt Sewalski.

→ WWW.AVOCADOSTORE.DE

8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM



Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

12 NACHHALTIGER KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



14 LEBEN UNTER WASSER



15 LEBEN AN LAND



Die grüne Stammtisch-Innovation

Wasserstoffbusse und -flugzeuge – Hamburg denkt die Energiewende vor. Das begann auch in einem italienischen Restaurant

Die Hamburger Hochbahn ordert Wasserstoff-Busse, Airbus entwickelt ein Passagierflugzeug mit Wasserstoffantrieben. Das Kohlekraftwerk Moorburg soll umgewandelt werden in eine der weltweit größten Anlagen zur Gewinnung von Wasserstoff. Wasserstoff, vorausgesetzt er wird mit Ökostrom hergestellt, gilt als ein zentraler Baustein für eine klimaneutrale Wirtschaft. Hamburg arbeitet an der Ökonomie von morgen. Barbara Makowka war dieser Zeit voraus.

Barbara Makowka war dieser Zeit voraus

Es begann 2004 in einem italienischen Restaurant. Makowka, studierte Betriebswirtin, hatte in der Windkraftbranche gearbeitet, dann bekam sie einen neuen Job: Sie sollte „etwas im Internet aufbauen“, sagt sie, „zu Wasserstoff“. Das war damals eigentlich nur etwas für Chemie- und Technikfreaks. Sie hörte sich um, recherchierte, stellte fest, dass es in Hamburg neben Wissenschaftler*innen auch schon einige aus Wirtschaft und Politik gab, die den Wasserstoff für den Stoff der Zukunft hielten. Ihnen schrieb sie, wie damals noch üblich, per Post einen Brief und lud zu einem Gedankenaus-



tausch ein. Sie nannte es: den Wasserstoff-Stammtisch – und wollte zunächst vor allem selbst dazu lernen.

Heute gilt Makowka als Wasserstoff-Expertin, sie kennt die neuen Entwicklungen und die Köpfe dahinter. Der Italiener hat zwar zugemacht, Makowka sitzt mittlerweile in der Geschäftsführung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Hamburg, den Stammtisch gibt es aber immer noch. Mehr als 50 Menschen verabreden sich zweimal im Jahr: Doktorand*innen und Professor*innen treffen auf Unternehmer*innen, die ihre Erfindungen erproben, Unternehmer*innen und Erfinder*innen auf Kapitalgeber*innen, die diese unterstützen wollen. Alle gemeinsam entwickeln sie Ideen, wie die Wasserstoff-Wirtschaft in Hamburg mit den modernen Bussen und Flugzeugen aussehen kann und sollte.



Wasserstoff-Tankstelle |
Foto: Hydrogeit Verlag,
S. Geitmann | oben
rechts: Barbara
Makowka | Foto:
Alvero Moreno



„Innovation entsteht nicht,
wenn man Geld in neue Technik
investiert.“

„Innovation entsteht nicht, wenn man Geld in neue Technik investiert“, sagt Makowka. Und weiter: „Es kommt darauf an, dass eine Neuheit als sinnvoll erachtet wird und Gesetze und Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden.“ Das wiederum gelinge aber nur, wenn Innovationen nicht nur von Wissenschaftler*innen oder Technikversierten verstanden würden, sondern von einer interessierten Öffentlichkeit. Doch sich für einen technische Workshop anmelden? Wer mache das schon. Darum seien lockere Formate wichtig, die Quereinsteiger*innen und Fachleute inspirierten – wie der Stammtisch.

9 INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR



Widerstandsfähige
Infrastruktur aufbauen,
breitenwirksame und
nachhaltige Industriali-
sierung fördern und
Innovationen unter-
stützen

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



13 MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ



17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



Alle Hände, fertig, los!

Eine Alleinerziehende muss umziehen, ein Hospiz seinen Garten aufräumen; Miriam Schwartz hilft mit „Ein Team, ein Tag, ein Ziel“

Man packt mit an. Plötzlich ändert sich die Perspektive auf die Stadt Hamburg. „Sie kommen mit Menschen zusammen, mit denen Sie sonst keinen Kontakt gehabt hätten“, sagt Miriam Schwartz. Schwartz hat 2012 den Verein „tatkräftig“ gegründet. Der bringt freiwillige Helfer*innen zusammen mit Einrichtungen sozialer, ökologischer oder kultureller Art, die Unterstützung brauchen. Darunter große wie die Diakonie oder die Arbeiterwohlfahrt, aber vor allem auch viele kleinere, die wenig Personal haben wie der Mädchentreff Ottensen oder verschiedene Seniorenzentren. Das Besondere ist das Grundkonzept: „Ein Team, ein Tag, ein Ziel“.

Miriam Schwartz sagt: „Ein regelmäßiges Ehrenamt ist vielen nicht möglich.“ Neben Job, Ausbildung, Studium, Familie bleibt oft gar nicht genug Zeit. „Dabei möchten ja viele helfen.“ Als Schwartz 2010 nach Hamburg gekommen ist, damals war sie noch Studentin, hat sie für sich auch nichts Passendes gefunden. In einer Kirchengemeinde traf sie dann auf andere, mit ihnen entwickelte sie die tatkräftig-Idee. Seither kann sich jede*r bei einzelnen Aktionen für andere einsetzen – so oft sie oder er will. „Aber“, meint Schwartz: „niemand muss bei uns von Null auf Hundert gehen und immer und jede Woche mitmachen.“



$\frac{1}{3}$ aller freiwilligen Helfer*innen
kommen wieder

So rückt nun mal ein Freiwilligenteam an, um den „Garten der Erinnerung“ des Kinder-Hospiz Sternenbrücke zu verschönern. Mal hilft eine Gruppe zusammen mit der Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt einer Mutter mit zwei Kindern, weil sie dringend aus der Wohnung raus und umziehen muss. Und wieder ein anderes Mal unternehmen einige Engagierte zusammen mit Erwachsenen, die auf Rollstühle angewiesen sind, einen Ausflug in den Park. In Zahlen: Allein im Jahr 2019 haben mehr als 1.100 Freiwillige bei rund 150 Einsätzen mitgemacht.





Team des tatkräftig e.V. | oben rechts: Aufräumarbeiten | Fotos: tatkräftig e. V.



Schon an einem Tag lässt sich eine Menge schaffen

Wer will, findet unter tatkraeftig.org den Kasten „Aktuelle-tatkräftig-Einsätze“, geht auf den Button „Direkt mit anpacken!“ und kann sich dann online anmelden. Und man kann sich auf einen E-Mail-Verteiler setzen lassen, so dass man einmal im Monat eine Information bekommt, wo Hilfe gebraucht wird. Melden können sich auch Firmen, Schulklassen, Freundeskreise, also größere Gruppen. Der tatkräftig-Verein arbeitet mit rund 200 gemeinnützigen Einrichtungen zusammen. „Ein Drittel aller, die einmal tatkräftig mitgeholfen haben, kommen wieder“, sagt Schwartz. Denn vielen werde klar, „dass es ihnen so gut geht, dass sie anderen etwas davon abgeben möchten.“ Und dass sich schon an einem Tag eine Menge schaffen lässt.

→ WWW.TATKRAEFTIG.ORG



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern



Vom Bordstein aus betrachtet

Dank der Initiative „Eine Mitte für alle“ baut Hamburg-Altona einen der ersten inklusiven Stadtteile Deutschlands

Super! Ja, klar. So machen wir es. – Eigentlich dachten alle, sie hätten die Lösung gefunden, wie die „Mitte Altona“ mit ihren zunächst rund 1.600 Wohnungen ein Stadtquartier wird, in dem sich alle, auch Ältere oder Menschen im Rollstuhl, gut bewegen können. Keine Bordsteinkanten, keine Stufen, alles flach. Und dann erhob sich einer und sagte, für ihn sei das aber lebensgefährlich. Denn er sei blind und brauche die Bordsteinkanten, um sich zu orientieren und nicht vom Fußgängerweg auf die Straße zu wechseln.

So erzählt das Lea Gies vom Quartiersprojekt Q8 der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Q8 hat 2012 das erste Treffen des Forums „Eine Mitte für alle“ initiiert und begleitet es seither. Ohne diesen Zusammenschluss von Bürger*innen mit und ohne Handicap, von Baugemeinschaften, Kreativen und anderen, sähe Mitte Altona auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofes anders aus. Nun wird es einer der ersten inklusiven Stadtteile Deutschlands, in dem Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zusammen leben können.

In einem Restaurant, betrieben vom Circus Mignon, gibt es Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap. Der Kinderladen Maimouna, der als „Inklusionskita“ anerkannt



3 cm sind die Bordsteine hoch, mit einer für Blinde ertastbaren Wölbung

ist, begleitet Kinder mit Behinderung heilpädagogisch und therapeutisch. Es gibt viele inklusive Wohnprojekte, in einem leben etwa blinde und sehbehinderte Menschen. Das alles habe mit einem Umdenken über die letzten 30 Jahre zu tun, sagt Gies – „und dem Umbau der ehemaligen Anstaltsstrukturen“.

Lange Zeit hätten auf dem Gelände der Evangelischen Stiftung in Alsterdorf die Menschen mit Handicap in einer



Forum „Eine Mitte für Alle“ | Foto: Heike Günther | links: Barrierefreie Musterfläche | Foto: Q8 ALTONA

Sonderwelt gelebt – mit Großküche, Einkauf und Wäschepflege. Schritt für Schritt seien dann aber die Heimstrukturen aufgelöst worden, nun gebe es Wohnungen oder Wohngemeinschaften mitten in Hamburg. Das Projekt Q8 gehe jetzt noch weiter und frage: Was ist in Quartieren nötig, um das inklusive Zusammenleben zu verbessern? Seit der Auftaktveranstaltung trifft sich das Forum bis zu dreimal im Jahr, immer sind es um die 30 Leute. Sie halten Kontakt zu Politik und Behörden. Längst unterstützt Gies einen ähnlichen Prozess im Holstenquartier, das gegenüber der Mitte Altona liegt. Dort, wo lange Zeit das Holsten-Bier gebraut wurde, entstehen 1.400 Wohnungen.

Für die Bordsteine in Mitte Altona sei ein „Kompromiss“ gefunden worden, sagt Gies, „noch immer nicht ideal für alle, nach der perfekten Lösung suchen wir noch, aber schon besser“. Die Bordsteine sind drei Zentimeter hoch mit einer für Blinde ertastbaren Wölbung.

→ WWW.Q-ACHT.NET/ALTONA

10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



Wo aus Kartoffeln Spüli wird

In Minitopia, auf einem alten Werkstatt-Gelände in Wilhelmsburg, kann jede*r lernen, wie sich ein nachhaltiger Alltag leben lässt

Kartoffeln sind das Einfachste. Garen. Raspeln. Reibekuchen braten. Aus den Kartoffelschalen macht man Spüli. So sagt das Stefanie Engelbrecht. Spüli? Die Schalen eignen sich gut, weil darin Solanin steckt. Das produziert wie eine Seife Schaum und wirkt fettlösend. Engelbrecht verwertet, so gut es geht, alles, was das Gelände von Minitopia so hergibt – und damit viel mehr als nur Gemüse. Die Frage, die sie zu beantworten versucht, lautet: Wie kann man sich in der Stadt selbst versorgen?

750 ml Wasser aufkochen
und mit Kartoffelschalen ziehen lassen

Minitopia liegt unweit der Elbe in Wilhelmsburg. Zusammen mit vielen anderen Interessierten hat Engelbrecht dort 2017 aus einer ehemaligen LKW-Werkstatt mit 1.500 Quadratmetern verwildertem Garten eine Art Labor für nachhaltiges Alltagsleben geschaffen. Anders gesagt: Einen Bildungsort für alle, Große und Kleine, Herkunft egal, die wissen wollen, wie sich Marmelade kochen, aus alten Pullovern ein neues Lieblingsstück nähen, aus Metallschrott und Holzresten ein Möbel machen lässt. Zugleich



ist es ein Ort für jene, die ihr Garten-, Sockenstoph- oder Do-it-yourself-Wissen weitergeben wollen.

Längst sind ausgediente LKWs bunt bemalt, wurde eine Schiffskajüte zum Lesesaal umgerüstet, sind ein Lehmofen und verschiedene Windräder aufgestellt, ist ein Baumhaus mit Spielplatz entstanden. „Natürlich ist es unrealistisch, sich in der Stadt komplett allein zu versorgen“, so Engelbrecht, „aber einiges lässt sich eben doch machen.“

Das fänden auch viele Stiftungen interessant. So fördern etwa die Bürgerstiftung Hamburg, die Hamburger Klimaschutzstiftung, die Concordia Stiftung und andere einzelne Projekte von Minitopia und das Bundesumweltministerium zwei halbe Stellen, sagt Engelbrecht. Anders sei das bei der Miete für die alte Werkstatt und



Projekttag mit
Schüler*innen |
oben rechts: Stefanie
Engelbrecht (links) und
Mitsreiterin | Fotos:
Minitopia



die laufenden Betriebskosten. Solche Ausgaben würden nur zu Teilen übernommen. Das müsse bedenken, wer so ein Projekt aufziehen will. Engelbrecht, selbst Juristin, meint: „Man muss ein bisschen verrückt sein und gute Nerven haben.“

Marmelade kochen, ein neues Lieblingsstück nähen

Firmen können in Minitopia Räume mieten für ihre Betriebsfeiern, Privatleute für ihre Geburtstagsfeiern. Es gibt in einer großen Küche Koch-, in Kreativräumen Näh-, in Holz- und Metallwerkstätten Bau-Workshops, auch für ganze Schulklassen. Bleibt die Frage: Wie wird denn aus Kartoffelschalen Spüli? Engelbrechts Rezept:

Schalen von acht großen Kartoffeln in 750 ml kochendem Wasser eine Dreiviertelstunde im fest verschlossenen Schraubglas ziehen lassen. Dann schütteln, bis sich Schaum bildet, einen Tag lang abkühlen lassen und durch ein Sieb gießen. Fertig.

→ WWW.MINITOPIA.HAMBURG

2 KEIN HUNGER



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



Nachhaltige Konsum-
und Produktions-
muster sicherstellen

Klimaschutz nicht nur vom Sofa aus

Hamburg will bis 2050 klimaneutral sein. Die Hamburger Klimaschutzstiftung zeigt, was sich dafür tun lässt und fördert Projekte

Zum Beispiel das „Klimasofa“, eine Art Nachhaltigkeitsparty zuhause, bei der Hamburger*innen über klimafreundlichen Konsum, Energiesparen, Müllvermeidung oder was sie sonst interessiert debattieren können. Sie laden dazu einfach Freund*innen und Bekannte, Nachbar*innen oder Kolleg*innen ein. Das Klimasofa-Team organisiert den Abend, vermittelt Expert*innen für Vorträge oder Workshops und gibt praktische Tipps für den Alltag. Oder: Der Waschmittelservice „Saubere Sache“. Kinder aus Hamburger Schulen und Kitas stellen selbst Waschpulver her, mit dem sie dann die leeren Gefäße befüllen, die ihre Eltern vorbeibringen. Das spart Verpackungsmüll.

20.000 Euro kann es vom #moinzukunft Hamburger-Klimafonds geben

Knapp 50 Projekte dieser Art sind vom #moinzukunft-Hamburger-Klimafonds allein im ersten Jahr seines Bestehens gefördert worden. Im September 2019 hat ihn die Hamburger Klimaschutzstiftung zusammen mit der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft ins Leben gerufen. Immerhin hat sich Hamburg



vorgenommen, bis 2050 klimaneutral zu sein. „Wir fördern Klimaschutzprojekte gemeinnütziger Initiativen und Institutionen in der Stadt mit jeweils 5.000 bis zu 20.000 Euro. Nicht für investive Maßnahmen, aber beispielsweise für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation“, sagt Hauke Sann, der für die Hamburger Klimaschutzstiftung spricht. Diese wurde 2008 von der Freien und Hansestadt Hamburg gegründet. Ihr Auftrag lautet: Klimabildung für die Metropolregion Hamburg.

Die Stiftung betreibt auch das Hamburger Umweltzentrum Gut Karlshöhe im Stadtteil Bramfeld, ein alter, zehn Hektar großer Gutshof. Es sei ein, sagt Sann, „nachhaltiges Dorf in der Stadt“. Hühner picken auf den Wiesen, Schafe und Ziegen grasen, Bienen summen in den Obstbäumen. Doch vor allem könnten sich die 70.000 Besucher*innen, die jedes



Ernte auf Gut Karlshöhe |
Foto: Bukea/Jan Dube

Hühner picken auf den Wiesen, Schafe und Ziegen grasen, Bienen summen in den Obstbäumen

Jahr kommen, mit dem Klimaschutz auseinandersetzen. Auf einem rund ein Kilometer langen „Entdeckerrundweg“ geht es zu einer Wetterstation, einem runden, in einem Erdhügel verborgenen Wärmespeicher, einer Station mit Totholz, einem wichtigen Lebensraum für bestimmte Tier- und Pflanzenarten, und zu einer Pflanzenkläranlage. Darüber hinaus gibt es eine Erlebnisausstellung „jahreszeitHAMBURG“ zu Natur und Klimaschutz.

Das Umweltzentrum bietet für Kitas und Grundschulen, Laien und Fachleute zahlreiche Veranstaltungen: Führungen, Fortbildungen, Energieberatung. Immer geht es auch um praktische Tipps für den Alltag – wie beim Klimasofa oder der „Sauberen Sache“ auch. Das Klimasofa kann übrigens abweichend vom Originalformat auch als interaktives Webinar im Wohnzimmer stattfinden.



→ WWW.GUT-KARLSHOEHE.DE



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Umgehend Maßnahmen
zur Bekämpfung des
Klimawandels und seiner
Auswirkungen ergreifen



Mission Ozean

Hamburg profitiere wie keine andere deutsche Stadt vom Meer, sagt Frank Schweikert. Er will es schützen

Es gibt nicht nur den einen Feind der Meere. Es gibt viele: Müllteppiche, die im Wasser treiben; Rohstoffjäger, die in der Tiefsee Mangan, Eisen, Kupfer suchen. Und vor allem: Die Erdüberhitzung. Erwärmen sich die Ozeane, geraten auch Nahrungsketten aus dem Gleichgewicht. Der Krill zum Beispiel, ein garnelenförmiges Krebstier, gedeiht nur in kühlem Wasser. Fische, Robben, Pinguine ernähren sich aber von dem Kleinkrebs. Gibt es keinen Krill mehr, fehlt vielen Tieren die Nahrung. Das Meer, das das Klima reguliert, dem Menschen Fisch und anderes liefert, auch Erholung bietet, ist im Stress. Nur: Mehr als eine Randnotiz ist das oft nicht. Frank Schweikert ändert das.

150.000 Seemeilen
hat er schon zurückgelegt

Schweikert ist Hamburgs Jacques-Yves Cousteau. Der französische Tiefseeforscher hat einst seine Expeditionen mit der Calypso in Büchern und Filmen verarbeitet, die zum Symbol wurden gegen die Ausbeutung der Meere. Schweikert ist Kapitän des ersten segelnden Forschungsschiffs Europas, der knallgelben Aldebaran. Er, der Biologie studiert und als Journalist gearbeitet hat, ist von dort: auf Sendung.



1990 hat er die dreizehneinhalb Meter lange Segelyacht auf einer Werft in Wilhelmshaven entdeckt. „Da lag sie, schwer beschädigt vom Tropensturm `Hugo´ in der Karibik“, sagt er. Schon als Jugendlicher war er Segellehrer. Nun überredete er seine Bank zu einem Kredit, kaufte das Schiff, baute es um. Er stattete es nicht nur aufwändig mit einem kleinen wissenschaftlichen Labor aus. Er richtete auch einen TV-Schnittplatz sowie ein Hörfunkstudio ein und kaufte eine Unterwasserfilmausrüstung.

Seither kreuzt Schweikert mehrere Monate im Jahr im Auftrag der Meere, meist auf Nord- und Ostsee, aber auch in der Karibik oder dem Mittelmeer. 150.000 Seemeilen hat er schon zurückgelegt, derweil 5.000 Berichte für Radio, Fernsehen, Internet in die Welt geschickt. Er sammelt und teilt Wissen sowie Bilder, aber nicht allein.



Projektteilnehmer*innen | oben rechts: Segelyacht Aldebaran | Fotos: Deutsche Meeresstiftung



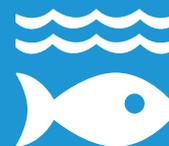
Schweikert lädt Wissenschaftler*innen auf das Schiff ein. Einmal im Jahr bewerben sich auch Schüler*innen ab Klasse 9 aus ganz Deutschland mit einer eigenen Idee für ein Forschungsprojekt bei dem „Meereswettbewerb“. Überzeugen sie eine Fachjury, fahren sie in den Sommerferien eine Woche lang auf der Aldebaran mit und erkunden das Meer.

Aus Schweikert ist längst ein Netzwerker geworden: 2015 hat er zusammen mit dem Hamburger Medienunternehmer Frank Otto im Museumshafen die Deutsche Meeresstiftung gegründet, zu der die Aldebaran nun gehört. Schweikert: „Wir wollen gemeinsam mit Wirtschaft und Politik Wege finden, wie sich das Meer erholen kann.“ Hamburg mit dem drittgrößten Hafen Europas profitiere wie keine andere deutsche Stadt vom Meer; es intakt zu halten, liege auch im Interesse der Stadt.

→ WWW.MEERESSTIFTUNG.DE

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

14 LEBEN UNTER WASSER



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Wer Hamburgs wilde Inseln, Heiden, Moore hütet

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald will die Natur schützen und vermittelt dazu ihren Wert

Heute sieht man von den Konflikten auf der Elbinsel Kaltehofe nichts mehr. Einst wurden die Hamburger*innen von dort mit Trinkwasser versorgt, heute ist sie beliebte Naherholungsinsel mit wenig Autos, viel Natur. Ein Museum dokumentiert die Geschichte des Wasserwerks, im Café lässt sich ausruhen, im Grünen rundherum können Vögel und seltene Pflanzen entdeckt werden. Das hat viel mit dem Hamburgischen Landesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., der SDW Hamburg, zu tun, die auch RENN.nord leitet.

25 Prozent aller unter 10-Jährigen waren noch nie im Wald

Nachdem das Wasserwerk 1990 stillgelegt worden war, wurde die Insel sich selbst überlassen. Einige wollten dort Wohnungen, andere ein Gewerbegebiet und wieder andere die Natur schützen. Dann beauftragte der Bezirk Mitte die SDW, einen Agenda-21-Prozess zu organisieren, eine Bürgerbeteiligung. Am Ende stand ein Plan, der von allem mitgetragen und dann umgesetzt wurde. Die SDW gibt es bundesweit, 1947 wurde sie gegründet, um die Wiederaufforstung nach dem Zweiten Weltkrieg vor-



anzutreiben. Heute gehe es darum, sagt Jan Muntendorf von der SDW Hamburg, die biologische Vielfalt insgesamt zu schützen.

Das erklärt auch, was für eine Schutzgemeinschaft Wald zunächst paradox klingt: Von Oktober bis Februar ruft sie Hamburger*innen zum „Entkusseln“ auf. Gesucht sind dann Leute, die junge Baumtriebe etwa im Raakmoor in Langenhorn entfernen. Ließe man der Natur dort seinen Lauf, entstünde Wald. Moor und Heide seien aber, so Muntendorf, Rückzugsorte für seltene Arten wie Sonnentau, Heidelerche oder Kreuzkröte. Auch die bräuchten Schutz.

Ein Viertel aller Kinder, die unter zehn Jahren sind, so zeigte eine Studie im Auftrag der SDW, ist noch nie in



Wer die Ergebnisse sehen will, radelt zur Elbinsel Kaltehofe

einem Wald gewesen. Da „man nur schätzt und schützt, was man kennt“, meint Muntendorf, lädt die SDW auch Schulkinder zur Waldschule ins Niendorfer Gehege und jede*n zu Führungen durch die Natur oder die Ausstellung im Wälderhaus in Wilhelmsburg ein. Die SDW kümmert sich aber nicht nur um die Umweltbildung hierzulande, sondern auch um die internationale Zusammenarbeit. Bis 2022 lädt sie 48 Stipendiat*innen aus Entwicklungsländern jeweils für neun Monate nach Hamburg zur ISA, der International Sustainability Academy, um an einem Nachhaltigkeitsprojekt zu arbeiten, das sie in ihrem Land umsetzen wollen.

Für die Finanzierung all ihres Engagements gewinnt die SDW Hamburg die Stadt Hamburg und projektbasiert auch die Deutsche Bundestiftung Umwelt, die Bundesregierung und andere. Wer die Ergebnisse sehen will, radelt zum Beispiel mal zur Elbinsel Kaltehofe.

Luftbild Kaltehofe |
oben rechts: Moorpflanze
im NSG Raakmoor |
Fotos: Stiftung
Wasserkunst Elbinsel
Kaltehofe



→ WWW.SDW-HAMBURG.DE

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen

15 LEBEN AN LAND



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Wirtschaft braucht Spielregeln

Die Initiative Global Marshall Plan fordert eine weltweite öko-soziale Marktwirtschaft und will so die Klimakrise aufhalten

Nachdem Frithjof Finkbeiner dem einstigen US-Vizepräsidenten Al Gore begegnet war, verkauft er seine Baufirma. Gore redete über einen ökologischen Marshall-Plan, um die Menschheit zu retten. Finkbeiner gründet mit seiner Frau in Hamburg-Mitte die Global Marshall Plan Foundation, fordert neue Spielregeln für Unternehmen, gewinnt Mitstreiter*innen in Wissenschaft und Wirtschaft, in Kirche und Politik.

1,62 Euro
haben die Ärmsten am Tag

2003 war das. Die Weltwirtschaft hatte sich seit dem Zusammenbruch des Ostblocks verändert. Unternehmen aus Industrieländern lagern Jobs in Entwicklungsländer aus und wachsen. Das Öko-soziale spielt kaum eine Rolle. Finkbeiner, nicht nur Unternehmer, sondern auch Wirtschaftswissenschaftler und Mitglied des mit seinem Bericht über „Die Grenzen des Wachstums“ berühmt gewordenen Club of Rome, erklärt Politiker*innen und anderen immer wieder das Problem: „Es gibt zwar die Welthandelsorganisation WTO, die Weltbank, die



internationale Arbeitsorganisation ILO, die zum Beispiel Sklaverei ächtet, oder UNEP, das Umweltprogramm der Uno. Aber die Regeln dieser Organisationen greifen nicht ineinander." Standards der ILO seien nicht bindend, widersprüchen oft sogar den WTO-Vorgaben. Die Ärmsten der Welt müssten heute mit maximal 1,62 Euro am Tag auskommen, litten an dreckigem Wasser und Elend. Um dies zu ändern, sei ein Global Marshall Plan nötig – ähnlich wie nach dem Zweiten Weltkrieg, als die USA für den Aufbau Europas 1,3 Prozent ihres Bruttonationalproduktes aufbrachten. Zudem brauche die weltweite Marktwirtschaft verbindliche soziale, ökologische und kulturelle Standards.



Klimaschutz-Bewegung |
Foto: Global Marshall
Plan

„Die Erdüberhitzung stellt heute alles in den Schatten.“

Das Bundesentwicklungsministerium hat inzwischen einen „Marshallplan“ mit Afrika vorgelegt, eine Art New Deal zwischen Europa und Afrika. „Investieren hiesige Unternehmen in der Sahara in Solaranlagen, die die Bevölkerung vor Ort mit sauberem Strom versorgen und den Überschuss nach Europa liefern, gewinnen alle“, sagt Finkbeiner. Der Fokus der Global Marshall Foundation hat sich seit 2003 verschoben. Finkbeiner: „Die Erdüberhitzung stellt heute alles in den Schatten.“ 2003 habe er noch geglaubt, die Weltgemeinschaft bekomme sie in den Griff. Er habe sich geirrt. Zu einem Global Marshall Plan gehört für ihn jetzt auch der klimaneutrale Umbau der Wirtschaft weltweit.

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



→ WWW.GLOBALMARSHALLPLAN.ORG

7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Zähneputzen für alle

Angehende Handwerker*innen und Zahnarztassistent*innen helfen in Mosambik, Karies zu bekämpfen

Egal wie abgelegen der Ort ist – „in Mosambik im Südosten Afrikas gibt es heute keinen Kiosk mehr, in dem es keine Cola oder andere Limo gibt“, sagt Thomas Mönkemeyer. „Der Zuckerkonsum hat dort enorm zugenommen und damit auch Karies.“ Mönkemeyer ist Lehrer an der „Beruflichen Schule für Holz.Farbe.Textil“ in Barmbek. Er erklärt, wie es dazu kam, dass nun in Inhambane, 470 Kilometer nördlich der mosambikanischen Hauptstadt Maputo und 16.000 Kilometer von der Hansestadt ein Überseecontainer steht – umgerüstet zu einer Zahnprophylaxe-Station.

58

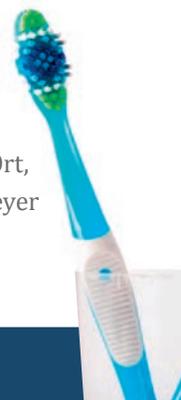
Jahre werden die Menschen im Schnitt in Mosambik

Die Station hätten Auszubildende aus Hamburg und aus Mosambik gemeinsam erdacht, konzipiert und gebaut, sagt Mönkemeyer. Alles habe 2002 mit einer privaten Bekanntschaft begonnen, inzwischen hätten fünf Berufliche Schulen in Hamburg mit fünf Berufs- und Hochschulen in Mosambik einen „regen Austausch“ online und bei gegenseitigen Besuchen. Dies werde über den Verein „Forum zum Austausch zwischen den Kulturen“ koordiniert. Und einmal hätten die Lehrer*innen der Escola de Formação de Saúde Inhambane gesagt, „seit wir immer mehr Süßigkeiten haben, haben wir auch Zahnprobleme“.



Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt, die Lebenserwartung liegt bei nur 58 Jahren, etwa 30 Prozent der Bevölkerung gelten als unterernährt. Zugleich drängen Großkonzerne mit kalorienreichen und süßen Lebensmitteln auf den Markt. Also ging es los. Noch in Deutschland bereiteten angehende Installateur*innen, Maler*innen und Tischler*innen zusammen mit Auszubildenden der Beruflichen Schule für medizinische Fachberufe in Wilhelmsburg die Innenausstattung des Containers vor, verschifften ihn nach Mosambik und bauten ihn dort zusammen mit Auszubildenden der Gesundheitsschule in Inhambane auf und aus.

Seither lernen dort Kinder von den Fachkräften vor Ort, wie sich Zähne putzen und schonen lassen. Mönkemeyer sagt: „Um Entwicklungshilfe geht es uns nicht.“





Kariesprophylaxe-Übung
| oben rechts: Spielplatzbau am Kariesprophylaxe-Container
| Fotos: Forum zum Austausch zwischen den Kulturen e.V.



Um was dann? „Sich gegenseitig kennenzulernen und Vorurteile abzubauen.“ Jedes Jahr gebe es – förder- und spendenfinanziert – gegenseitige Besuchsprojekte. Die Reisenden kämen immer „erstaunt zurück, wie viel sie voneinander lernen konnten. Fehlt das passende Material, helfen sich die Leute in Mosambik zum Beispiel immer mit Recycling und Wiederverwendung.“

Nach dem Zahnprophylaxe-Container soll nun ein Hygienecontainer entstehen

Nach dem Zahnprophylaxe-Container soll nun ein Hygienecontainer in Inhambane entstehen. Denn viele Mädchen blieben dort vom Unterricht fern, wenn sie ihre Menstruation hätten. Der offene Umgang damit sei Tabu. Hamburger*innen und Inhambaner*innen wollen das ändern.

→ WWW.FORUM-AUSTAUSCH.DE

3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN



Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Kontakt:

Ansprechpartnerin für RENN.nord

Caroline Bartels

T +49 (0) 40 302156-515

E Bartels_RENN.nordHH@wald.de

Ansprechpartnerin RENN-Leitstelle

Sabrina Ronco Alarcón

Rat für Nachhaltige Entwicklung

Geschäftsstelle c/o GIZ GmbH

Potsdamer Platz 10

10785 Berlin

T +49 (0) 30 338424-723

E info@renn-netzwerk.de

→ WWW.NACHHALTIGKEITSRAT.DE

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE

Impressum:

Vi.S.d.P.: Sabrina Ronco Alarcón, Leitstelle Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN)

Konzeption/Layout/Gestaltung:

Werbeagentur Kleine Arche GmbH, Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Redaktion:

Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Quellen S. 10/11:

Die Zahlen zur weltweiten Situation sind aus dem UN-SDG-Bericht 2019. Die Zahlen zur Situation in Deutschland stammen aus folgenden Quellen: Ziel 1: Paritätischer Armutsbericht 2019 | Ziel 2: Menschenrechtsorganisation FIAN und Bundesernährungsministerium | Ziel 3: Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2018 | Ziel 4: OECD, Sonderauswertung Pisa-Test 2015 | Ziel 5: Indikatorenbericht 2018 | Ziel 6: EUA | Ziel 7: Bundesnetzagentur | Ziel 8: Earth Overshoot Day | Ziel 9: Allianz pro Schiene | Ziel 10: DIW und „Forbes World’s Billionaires“ | Ziel 11: Kraftfahrtbundesamt | Ziel 12: Greenpeace | Ziel 13: Bundesregierung | Ziel 14: NABU | Ziel 15: UBA | Ziel 16: WSI | Ziel 17: Indikatorenbericht 2018

gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier







„Wer selber kocht, weiß, was in den Gerichten steckt, vermeidet Konservierungsstoffe, übermäßig Zucker oder Fett.“ Martina Glauche

„Waschen ist Würde.“ Dominik Bloh

„Nicht hinnehmen, dass Frauen heute immer noch nicht gleichberechtigt sind, es ernst nehmen.“ Christa Randzio-Plath

„Natürlich ist es unrealistisch, sich in der Stadt komplett allein zu versorgen, aber einiges lässt sich eben doch machen.“ Stefanie Engelbrecht